

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

92 (20.4.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284320)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis pro Monat incl. Fracht 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; durch die Post bezogen (Verkaufspreis Nr. 5643), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Anzeigen werden die fünfgepaltene Corputseite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Scherzereien Say nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anzeigen werden früher erbeten.

Nr. 92.

Bant, Donnerstag den 20. April 1899.

13. Jahrgang.

Die Aronshah.

Eher als der Betroffene selbst, wußte die „Aronshah“, daß das Disziplinarverfahren gegen seinen Kollegen, den Privatdozenten an der Berliner Universität Dr. Leo Aron, eröffnet worden sei. Die Meldung ist nunmehr bestätigt worden. Aron wurde benachrichtigt, daß das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden ist, und die von ihm angekündigten Vorlesungen sind nicht an das schmale Brett der Universität angeschlagen worden.

Der Schlag gegen Aron soll also nun geführt werden, nachdem die Einleitung des Strafverfahrens „durch die in § 5 des Gesetzes vorgeschriebene Anhörung der Fakultät, sowie durch mehrfache dadurch herbeigeführte Rücksprachen“ herbeigeführt worden ist. Herr v. Hoffe hat nun alle Vorarbeiten beendet, um zur Eröffnung des Verfahrens gegen den gefährlichen Dozenten der Physik vorgehen zu können.

Der Gang des Verfahrens gegen einen Privatdozenten ist durch das Gesetz zur „Sicherung der Stellung der Privatdozenten“ vorgeschrieben worden. Danach muß nach § 5 der Entscheidung der Fakultät als Privatdozent ein förmliches Disziplinarverfahren vorangehen. „Zur Einleitung desselben ist außer dem Unterrichtsminister die Fakultät beizuziehen, bei der der Privatdozent rehabilitiert ist.“ Wenn die Fakultät, wie im vorliegenden Falle, das Disziplinarverfahren nicht fordert, so ist „vor Einleitung des Verfahrens durch den Unterrichtsminister der Fakultät Gelegenheit zu einer qualitativen Beurteilung zu geben“. Erkennende Disziplinarbehörde in erster Instanz ist dann die betreffende Fakultät, hier die philosophische Fakultät der Universität Berlin.

Bescheidend für den bisherigen Gang des Verfahrens ist es, daß dem Verfolgten keine Gelegenheit gegeben worden ist, sich zu äußern. Unterrichtsminister und Fakultät haben aber das Opfer verhandelt, ohne es zu hören; und plötzlich erhebt dann Aron durch die Zeitung, daß das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden ist.

Was ist inzwischen geschehen? Was ist die Geschäftigkeit der Vorlesungen des Berliner Professors über Physik begründet worden? Wie vor allem hat das Gutachten der philosophischen Fakultät gelaute, die vor Einleitung des Verfahrens gehört werden muß? Hier liegt für den weiteren Verlauf der Sache das interessanteste Moment der ganzen Angelegenheit. Da bisher eine philosophische Fakultät in Deutschland sich dazu hergegeben, einem Kultusminister von der Qualität des Herrn Hoffe im Kampfe gegen die Zensurfreiheit Dienste zu leisten? Zu fassen ist, daß sie es bereits getan hat. Wird sie nun

weiterhin als erste Instanz ihre Erkenntnis gegen die Zensurfreiheit abgeben? Zu fassen ist, daß sie auch dies thun wird.

Die Mitglieder der philosophischen Fakultät der ersten deutschen Universität haben nun Gelegenheit zu zeigen, ob sie Rückstärk genug besitzen, sich gegen den Geist zu wehren, der ihre Zensurfreiheit völlig zu vernichten droht. Fällt ihr Urteil im Sinne des Herrn Hoffe aus, dann erweist sich Alles professorale Gerüche von Wahrheit der Zensurfreiheit als leeres Geschwätz. Dann erniedrigt sich die Berliner Fakultät zur Skandin der schändlichen Reaktion.

Politische Bundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag widmete am Dienstag nach einem vollen Sitzungstag dem Reichshausgele. Nach fünfständiger Diskussion wurde eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. — Schürer wies mit darauf hin, daß der Ton, den die Agrarier im Reichstage angeschlagen haben, lange nicht so heftig war, wie man es nach dem Tode der agrarischen Presse erwarten mußte. Die Herren sind sich doch der Verantwortung, die ihnen das Reichstagsmandat auferlegt, im Allgemeinen bewußt und treiben ihr Wesen lieber anonym in der Presse, als von der Parlamentariertribüne aus. Herr Bielhab aber, der antisemitische Bielefelder, verschmäht es nicht, den Ton des früheren Reichstagspräsidenten aus den Reichstagsreden zu vernehmen. Der Freiwille war er schließlich durchsichtig vor, daß er sich von amerikanischen Großhändlern besessen ließen und als seinen Gewerksmann nannte er den aus jahren Provenienzen als Ehrenmann bekannten Schwendener. Dann suchte er sich an Herrn v. Bülow zu reiben und hoffte aber dessen Auslandsbesuch, unter der eine Politik, die die Geschäfte des Auslands befragt, versteht. Die von ihm für amerikanischen Schinken erfindende Bezeichnung „Wilson-Schinken“ wird aber schwerlich populär werden. Präsident v. Bismarck lachte dem Redner die geschmacklose Art seines Auftretens wiederholt begreiflich zu machen. Als würdige Mitglied der antisemitischen Partei wird aber Herr Bielhab sein parlamentarischer Auftritt nicht ändern. Die Debatte verlief im großen und ganzen wie am ersten Tage der Beratung. Von fast allen Rednern wurde die Kontrolle bei Hausklagungen, von den Agrariern insbesondere die Bestimmungen, die die Einfuhr ausländischen Fleisches und seine Kontrolle betreffen, befragt. Zunächst kamen die Vertreter der kleinen Parteien im Hause zu Wort. Dann ließen sich die Herren vom Vorkommen der Landwirtschaft los. Auf den ersten Vorkommenden Herrn v. Wangenheim folgte der zweite Ver-

stehende Herr Dr. Köhde. Dieser Herr hat es in der kurzen Zeit, die er dem Reichstag angehört, verstanden, Furcht und Schrecken im Hause zu verbreiten, wenn ihm das Wort erteilt wird. Auch am Montag rechtfertigte er diesen gefährlichen Auf; denn er hielt es für angezeigt, in ziemlich vorgerückter Stunde das Haus mit einem reichhaltigen und äußerst langweiligen Vortrag über die historische Entwicklung der amerikanischen Fleischindustrie anzuheben. Aufmerksam wurden die Anwesenden erst, als der Abg. Steinhilber von der freil. Bzg., der Vortragsende des liberalen Bauernvereins Nordhof, sprach. So ein liberaler Bauer ist ja eine Seltenheit und die konservativen Bauern Dr. Cretel, Bettig und Konforten stellten sich in nächster Nähe des Redners auf, damit ihnen ja kein Wort entgehe. Mit wahrem Stolz hörten die engeren Parteigenossen zu, wenigstens Anfangs. Bald wurde es freilich klar, daß Herr Steinhilber so ziemlich das gerade Gegenteil von dem sagte, was am Tage vorher Herr Dr. Bismarck ausgeführt hatte. Herr Steinhilber beklagte das Fleischhausgele ganz wie die Agrarier, die ihm auch fortgesetzt lebhaften Beifall spendeten. Ganz zum Schluß gab es noch eine ergötzliche Episode: Der natürl. Abg. Börner, seines Jachens ein Oberamtmann, wurde vom Präsidenten aufgerufen, singe aber nicht zu sprechen an. Alldahin wurde er in der Menge sichtbar, wie er am Schluß seiner Lebermappe banterte. Endlich fand er Worte und erzählte, daß er ganz unvorsicht aufgerufen worden sei, sein Material aber in die Waagschale nicht und nicht den Schlüssel finden könne. Abg. Singer rief: Ist denn kein Schloß da? was die im Hause bereits bestehende Getreide natürlich noch vergrößerte. Gute Witze kommt die Gewerkschaftsordnung zur Beratung.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Am Dienstag, dem fünften Tage der Beratung der Kanalvorlage, hatte der Präsident eine neue Einrichtung getroffen. Am beiden Seiten der Tribüne hing die Rednerliste. Sie war auf schwarz umrandiertes Papier geschrieben und sollte wohl eine Warnung an die redelustigen Abgeordneten darstellen, die Langmut des Hauses auf seine zu schlimme Probe zu stellen. Gleichwohl nutzte diese Warnung nicht viel. Es wurde immer wiederbedeutet, ohne daß neue Gesichtspunkte in die Debatte geworfen worden wären. Erst ein Schlußantrag aus der Mitte des Hauses konnte das Ende bringen. Die Kanalvorlage wurde dann an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Aus der Debatte ist nur die Haltung des Herrn v. Miquel erwähnenswert. Seine Verteidigung der Kanalvorlage war recht laut. Er gab dem Hause zu verstehen, daß er mit der Möglichkeit einer Ablehnung des Entwurfs rechne und daß die

Regierung dann gezwungen sein würde, den Kanalbau Privatunternehmen zu konfessionieren. Sein Hauptbestreben war, den Nachweis zu führen, daß die von ihm mit solchem Eifer strapazierte Sammlungsliste an dem Interessententum zwischen den Feldbüren und den rheinisch-westfälischen Großindustriellen nicht zu Grunde zu gehen brauche. Er erinnerte an den kommenden Abschluß neuer Handelsverträge und meinte, daß die produktiven Stände das größte Interesse daran hätten, sich zu vertagen, um den notwendigen Einfluß auf die Neugehaltung des Zolltarifs zu gewinnen. Die produktiven Stände sind in den Augen des Gefühlsmenschen die Agrarier und die Fabrikanten. Die Arbeiter zählen nicht! Den Kampf um die Kanalvorlage suchte der genannte Minister als eine vorübergehende Meinungsverschiedenheit hinzustellen, aus der weitere Folgen für das Verhältnis der jetzt einander bekämpfenden Gruppen nicht zu ziehen wären. Der Abgeordnete muß noch werden, doch der Eisenbahnminister Thiele nochmals mit allem Nachdruck für die Vorlage eintrat und sie als unabdingbare Notwendigkeit bezeichnete. Die Eisenbahnen seien tatsächlich in absehbarer Zeit nicht mehr in der Lage, den gemaltig steigenden Verkehr bewältigen zu können. Auch Herr Breidel ergriß nochmals das Wort. Er war aber viel feinsinniger als sein Kollege vom Eisenbahnministerium. Er bat die Agrarier förmlich um Entschuldigung, daß sie sich über seine Rede so geäußert hätten. Wenn er von der Pflege der Sonderinteressen gesprochen, so hätte er natürlich nicht sie damit gemeint, sondern nur die diffidierenden Interessen der einzelnen Landbesitzer, deren Vertretung das gute Recht der Abgeordneten sei. Heute, Mittwoch, werden die Schlußanträge der Konfessionen erörtert werden.

Die Wahl des Münchener Professors von Stengel, des bis auf die Knochen militärischen Abklingungsgegners, zum deutschen Delegierten für die Friedenskonferenz entspricht, wie der „Köln. Zeitung“ aus München geschrieben wird, der eigenen Initiative des Kaisers und keineswegs einem Vorschlag der bayerischen Regierung. Herr v. Stengel in München leitet Kirchenrecht und Staatsrecht. Auch in Breslau, wo er früher wirkte, hat er nicht Rükferte gelebt. Nur im Anfang seiner Laufbahn hat er eine kurze Zeit in Würzburg auch über Rükferte gelebt; doch war sein Hauptgebiet immer das Verwaltungsrecht. Den Lehrstuhl für Rükferte, den in München früher Franz von Dolschbach inne hatte, nimmt dort gegenwärtig Professor Wilmann ein. — Der andere Auserwählte, Professor Jörn in Königsberg, hat zwar auch über die Konfessionalegebung geschrieben. Aber sein eigentliches Verstand ist ebenfalls Staats- und

Herrn Jidenraths Pensionäre.

Roman von C. Eugen Zoffian.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er sich von seiner Ueberrassigung erholt hatte und das Wohnzimmer betrat, erkannte er noch mehr. So was von Bistigkeit an einem einzigen Individuum war ihm noch nicht vorgekommen. Gustel stand tief über den Tisch hinausgebeugt und trank aus der Kaffeetasse, ohne die Hände zu gebrauchen. Die waren nämlich beschäftigt, die Kravatte zu kneten. Und dabei spielte er unermüdet in ein aufgeschlagenes vor ihm liegendes Buch und murmelte unverständliche Worte zwischen dem Schlucken.

Herr Jidenrath war so erregt, um einen wohlgeleiteten Beweis, wie es sich gebührt hätte, zu Tage zu fördern. Er brachte es nur zu einigen abgerissenen Sentenzen über den gegenwärtigen Aufstand und über die allgemeinen Formen der Wohlstandsgelüste.

Gustel merkte erst gar nicht, daß es ihm galt. Als er aber zu dieser Erkenntnis kam, sagte er knurrig, ohne den Blick von seinem Buche zu wenden: „Na ja, nun sein Sie doch mal still! Ich muß das hier doch noch einmal durchlesen. Wir haben nämlich das erste Kapitel zu memorieren auf.“ sagte er in etwas mildem Tone hinzu, „und ich habe es ganz verlesen.“

Herr Jidenrath war von dieser Auskunft zwar nicht voll befriedigt, aber er beschloß doch, in Anbetracht der besonderen Umstände, die Angelegenheit zu vertagen. Man kann ja schließlich

so was leicht einmal vergessen, namentlich über die Ferien. Da muß man schon einmal Kaffee trinken, fünf gerade sein lassen. Es waren eben Jungen, du lieber Himmel! Er war ja auch nicht so. Den Bedanten wollte er nicht spielen. Wenn der Bengel bloß noch fertig wurde zur rechten Zeit!

Er trippelte um ihn herum und sah alle paar Sekunden nach der Uhr.

„Gustel, Sie kommen zu spät!“ mahnte er, als der Bursche noch immer keine Anstalten machte, abzugehen.

„Ach was!“ kam es gleichmütig zurück. „Schwachs ich die Andacht.“

Endlich, zwei Minuten vor voll, klappte der Junge sein Buch zu, sah sich milb in der Stube um und — „meine Streiche!“ brüllte er.

Da! ... Nun hatte er noch keine Stiefeln an. Herr Jidenrath stürzte hinaus auf den Flur, wo er das Werk seiner Morgenandacht aufgebaut hatte. Als er damit zurückkam, hellte es sich heraus, daß die Stiefeln beider Stiefeln vermischt eines Bindfadens sinnreich und fest verbunden waren. Das war natürlich sehr noch nicht gewesen.

„Johannes, das Leder!“ riefte Gustel, als er den Schaden besah. „Na war's, Kanalle!“

Er ergriß das Buttermesser, schnitt den Bindfaden einseitig, fuhr in die Langschäftigen, riß alles Mögliche vom Leder an sich: Häcker, Wäse, Frühstück, und rannte ohne Gruß zur Thüre hinaus.

Herr Jidenrath aber blieb eine ganze Weile,

in tiefen Sinnen verloren, mitten im Zimmer stehen. Dann hob er den Kopf:

Nun ja, da konnte ja das Erziehungsrecht beginnen!

Ja ... die Sache hatte doch ungeahnte Schwierigkeiten.

Herr Jidenrath ging die folgenden Tage wie im Traum umher.

Schwierigkeiten, die nicht nur in dem Charakter und den Sitten der Jungen lagen. Bei sich selbst mußte man anfangen. Man mußte wahrhaftig erst selbst anders werden. Die Geschichte mit dem veranlagten Gedei ging ihm immerzu im Kopf herum. Da lag so eine Schwierigkeit.

Seit er erwachsen war, lebte Herr Jidenrath gottlos. Mit Bewußtsein und ohne Gewissensbisse.

Seine Art von Gottlosigkeit war in den Kreisen, in denen er früher gelebt hatte, ganz allgemein gewesen, die rechte Gottlosigkeit des „freiwilligen“ Bürgerbums, hervorgerufen aus Selbstzufriedenheit und Dünkel.

Die war nicht laut und offen gewesen. Nur wenn man sich unter Befinnungsgegnern wußte, erlaubte man sich wohl einmal einen derben Scherz. Sonst — war man vorsichtig. Man konnte nicht wissen. Die Reize, die Pfaffen, hatten ihre Ohren überall. Und das konnte Unannehmlichkeiten im Gefolge haben.

Nachgedacht hatte Jidenrath über betrieilige Sachen eigentlich nie. Es lohnte nicht der Mühe. Es war eben dummer Schmal. Das heißt, natürlich — einen Perrogat gab's ja wohl, das hielt man einfach als anständigen Mensch fest. So weit konnte man nicht gehen. Das unterschied

einen von den Rothen, die gar nichts mehr glaubten.

Aber, wie man so sagt, man ließ Gott einen guten Mann sein. Das war er ja wohl auch. Er ließ es nun schon so viel tausend Jahre gehen — es ging ja auch zur Zufriedenheit.

Der Staat war ja da, und die Geleze — und schließlich hatte die Kirche ja auch ihr Gutes, für die kleinen Leute, für die Armen und weniger Gebildeten. Für die war es eine wahre Wohltat, daß so was existierte. Aber selbst machte man sich um die Kirche so wenig Mühe wie möglich. Bei offiziellen Gelegenheiten, Hochzeiten, Rindausen, da mußte die Kirche dabei sein. Das war nun einmal so bei anständigen Leuten. Da lud man auch den Pastor ein und unterhielt sich mit ihm. Die Leute waren ja auch so ganz nett, wenn sie unter Menschen waren; da konnte man einen sehr hübschen Schmal mit ihnen haben. Aber wenn sie auf der Kamel standen — nee, lieber nicht!

Seit Menschengegend war Herr Jidenrath nicht zur Kirche gegangen. Mit Ausnahme des Charfreitags, da ging er selbstverständlich mit der Familie zur Kommunion, das war eine uralte Ueberlieferung. Aber das mußte nun anders werden, unbedingt. Der Direktor hatte anheimlich viel von der religiösen Erziehung geredet. Er hatte ja auch recht. Eine Jugend ohne Religion, eine Erziehung ohne Religion, das war ein Unbilden. Kinder und junge Leute mußten zur Kirche. Und wenn man zu ihrem Erzieher bestellt war, dann mußte man mit.

(Fortsetzung folgt.)

Hurrah! Variété Adler Hurrah!

2 Verlängerte Marktstraße 2.

Heute Donnerstag den 20. April:

Grosse Festvorstellung

Geehrt für den beliebten Komiker

Julius Hauff mit seiner Niece.

Auftreten der neu engagierten Kostüm-Soubrette Fräulein
Martha Maria, sowie des ausgezeichneten musikal.
Clowns Herrn **Paul Holmann**.

Zur Aufführung gelangt:

Die Neuwahl oder: Der gezähmte Hausdrache.

Musikalische Ensemble-Szene.

Eintritt 30 Pfennig. — Anfang 8 Uhr Abends.

Einen genussreichen Abend versprechend, laden ergebenst ein
Julius und Niece.

Gebrauchte Fahrräder

billig bei

A. Jordan, Lomdeich 6.

Mein grosses Lager
in hocheleganten

Sonntags-Anzügen

und Paletots

ist mit den modernsten Mustern und Façons ausgestattet. Darum versäume Niemand, der einen tadellos sitzenden Anzug haben will, sich von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Sachen zu überzeugen.

Gustav Kaiser,

Neue Wilhelmshavener Straße 48.

Tapeten

(weil nicht von Fabrikanten, die dem Dinge angehören) zu konfuzionslosen Preisen. Farben, Lacke, Pinsel usw., nur allerbeste Fabrikate, zu billigen Preisen. Klebfeste Fußboden-Farben unter Garantie.

Ed. Pannbacker, Neue Wilh. Straße 66, Alte Straße 5.

Wenn Sie einmal einen Anzug oder Paletot

von mir gekauft, werden Sie sich über vorzüglichen, eleganten Schnitt und Haltbarkeit so freuen, dass Sie mein treuer Kunde sind. **Georg Aden, Bant.**

Sehr preiswürdig!!

Oberbett

von echt rothem Daunenvor, mit 6 Pfd. Halbdaunen gefüllt, 16 Mark.

Kissen

eben von echt rothem Daunenvor, mit 2 Pfund Federn, 4 Mark.

Unterbett

von echt rotgefärbtem Bettvor, mit 6 Pfd. Federn gefüllt, 11 Mark.

Diese 3 Bettstücke zusammen für

30 Mark.

Spezial-Betten- und Wäsche-Geschäft

A. Kickler,

Koonstraße 103.

Geehrt Zufindung einer außerordentlich haltbaren Sorte

Hohlleder,

von oben Sohlenabschnitte sowie guten, brauchbaren Abfall billigst abgabe.

C. Ocker,

Neuharpen, am Markt.

Gegenwärtige

Cofe-Preise.

Cofe . . . pro 1 Hektol. 80 Pf.
Cofe . . . pro 1 Zentner 90 Pf.
Zucker . . pro 1 Hektol. 10 Pf.
Zuckerrüben . pro 1 Hektol. 5 Pf.

Verwaltung der Gaswerke.

Wilhelmshaven und Bant.

Mieth-Verträge

stets vorrätig in der

Exped. des Nordd. Volksbl.

Alten
Jabonnin-Essen

in denen die Federn nach dem Gebrauch ihre Füllkraft verloren haben, so verkaufen Sie nicht, dieselben einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Nach der Aufstellung unserer neuen

Federreinigungs-Dampfmaschine

sind wir im Stande, selbst ganz alten Federn ihre ursprüngliche Füllkraft wiederzugeben, indem die Federn durch Dampf und Hitze gründlich gereinigt, und nach Entfernung sämtlicher Staub- und Schmutzteile leicht und elastisch werden wie neue Federn.

Die Reinigung der Federn geschieht an einem Tage, so daß die Betten, die Morgens abgeholt, noch am demselben Tage wieder zurüdgebracht werden können.

Der Preis beträgt 30 Pf. pro Pfd. incl. Abholen und Zurüdgebringen der Betten.

Wulf & Francksen.

Waarenhaus
B. S. Bührmann.

Schuhwaaren.

Reparatur-Werkstatt im Hause.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel.
Pantoffeln und Morgenschuhe.
Segeltuchschuhe mit Leder- od. Gummisohle.
Sport- und Badeschuhe.
Arbeiter-Schafstiefel u. rindl. Arbeitsschuhe.

Reparaturen aller Art

werden sofort und billig ausgeführt.

Gustav Kaiser, Schneidermstr.,
Neue Wilhelmsh. Straße 48.

Abtheilung für elegante Maassschneiderei

ist mit den einfachsten sowie feinsten Stoffen in den modernsten Dessins

reichhaltig sortirt
und wird bei der Anfertigung auch dem verwöhnten Geschmack Rechnung getragen.

Ich halte Lager von
Bleyles Knaben-Anzügen.

Georg Aden, Bant.

Gammelbücher

der jährlichen Bescheinigungen über die Aufrechnung der Leihungsarten zur

Invalidentät- und Altersversicherung.

Preis 25 Pf.

— Stets vorrätig in der —
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Margarine

jetzt hochfeine Qualitäten, Pfund 45, 50, 60 Pf.

D. H. Jürgens,
Geppend.

Frauen-Nähverein, Bant.

Donnerstag den 20. April

Nachm. 3 Uhr:

Nähstunde bei Cornelius.

Gesangverein Liederkrantz,

Neubremen.

Mittwoch den 19. April,

Abends 8 1/2 Uhr:

Ausserordentliche

Versammlung

der aktiven u. passiven Mitglieder

im Lokale des Herrn Joh. Saake.

Tagesordnung:

1. Lokalfrage.

2. Besprechung über einen Ausflug

am Himmelfahrtstage od. Pfingsten.

3. Bericht des Vorstands.

Gesangverein Liederkrantz,

Neubremen.

Die Gesangsstunde findet un-

widerrüchlich heute, Mittwoch, Abends

8 1/2 Uhr bei Heide statt.

Der Vorstand.



1899

werden, wie in den vergangenen Jahren,
Wulf & Francksen fertige Betten
durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die Besten sein.

Wilhelmshaven, Koonstraße.

Responsible Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.